

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 44

Illustration: "Gut, dass er nun ins Alter kommt, wo er zu trinken beginnt, dann wissen wir wenigstens, was er tut!"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

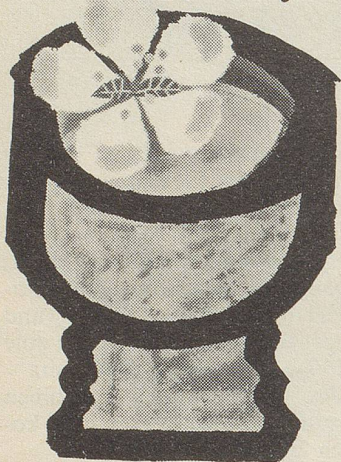
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

allen Kindergärtnerinnen Leibchen mit den aufgedruckten Bildern der zu wählenden Parteileute zu schenken. Wenn diesmal Lehrer der Mittelstufe ihren Schülern die lebenswichtigen und zukunftsentscheidenden Ziele des Parteiprogrammes priesen, so könnte man nächstes Mal eine Melodie zu den Wahlsprüchen komponieren lassen. Gesinnungstreue Kindergärtnerinnen würden dann ihren Schützlingen das hübsche Lied beibringen. Das könnte den Werbefachmann einer dritten Partei dazu inspirieren, allen Müttern mit Kleinkindern eine Grammophonplatte oder eine Tonbandkassette mit dem Parteilied überreichen zu lassen, damit den unverdorbenen Wesen zusammen mit Schoppen und Brei die rechte (Partei-)Gesinnung eingegeben werde.

Nur keine Hemmungen! Schliesslich sind Privatwirtschaft und Banken schon lange mit dem schlechten, aber offensichtlich wirksamen Beispiel vorangegangen. Warum sollten da die politischen Parteien zimperlicher sein? Um es unmissverständlich zu sagen: Ob Zahnpasta-Firma «Superwirksam» oder Bank «Kredit für alles und jeden», ob CVP oder POCH, die Signete und Slogans sind auswechselbar. Frevel ist es in jedem Fall, wenn die noch

nicht urteilsfähigen, begeisterten Unmündigen immer öfter als Werbeträger missbraucht werden. Doch der Zweck heiligt die Mittel.

Nun zu meiner Frage: Wie steht es eigentlich? Sind wir heute überhaupt noch willens, unsere Kinder zu selbständig denkenden, verantwortungsbewussten Menschen zu erziehen, oder wollen wir es widerstandslos hinnehmen, gleichsam als Fügung höherer Mächte, dass man die künftigen Staatsbürger zu einer Herde gedankenloser Mitmacher und Ja-Sager dressiert? Muss es einem angesichts solchen Treibens nicht Angst werden – nicht nur um die Zukunft der eigenen Kinder, sondern auch um diejenige der ganzen menschlichen Gemeinschaft?

Elisabeth St.

Offene Tür

Mein Sohn ist daran, sie zu absolvieren. Wenn diese Zeilen erscheinen, hat er wohl bald ^{17/17} hinter sich – und dann ist sie vorbei. Ja, richtig: mein Aeltester ist in der RS.

Ich habe kein besonderes Mitleid mit ihm gehabt, und besondere Sorgen um ihn habe ich mir auch nicht gemacht. Ich gab ihm nur den Rat, sich damit abzufinden, da die Vorgesetzten ja doch stärker sind, und nicht aufzufallen, weder im Guten noch im Schlechten. (Die Erziehung zum kritischen Individualisten sollte meines Erachtens anderswo erfolgen.) Nun, er scheint es zu überstehen.

Kürzlich war Tag der offenen Tür. Wir konnten ihre PZ HBZ bewundern, von innen und von aussen, die Waffen in friedlicher Stellung und feuerspeierend. Es war sehr eindrücklich. Der «Löfti» war stolz, die Rekruten ebenfalls.

Danach durften wir die Kaserne – also bewundern lässt sich da mit dem besten Willen nicht

**MASSIVMÖBEL
SPROLL**



Der entscheidende Schritt
zum persönlichen Interieur.

Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern.



«Gut, dass er nun ins Alter kommt,
wo er zu trinken beginnt,
dann wissen wir wenigstens, was er tut!»

sagen! So alt hatte ich sie mir nicht vorgestellt.

Die Treppen spiegelblank abgenutzt. Im Geiste sah man die Generationen von Rekruten, die über diese Treppen hinuntergerast und abends müde heraufgeschlichen und-gestolpert waren. Im Waschraum gab und gibt es bestimmt nur kaltes Wasser. Das sieht man den Röhren entlang der Wand von weitem an. An der Türe nebenan hing ein Zettel: Bitte Türe schliessen! Die Erfüllung dieses Wunsches war dringend notwendig – trotz des Tags der offenen Tür. Mein Sohn hat zwar behauptet, an jenem Tag habe es überhaupt nicht gestunken. Das sagt wohl genug.

Im Schlafzimmer dann standen fünfzehn Betten. Eng beieinander. Alles alt, kahl und zweckmässig. Endlich sah ich die berühmte Planke. Vor allem meine Brüder hatten sie mir seinerzeit genau geschildert. Mitten in diesem trostlosen Zimmer aber stand ein alter, ehemaliger Oberst mit verklärtem Blick: «Alles ist noch haargenau wie vor fünfzig Jahren!»

Die Zeit heilt die Wunden. In fünfzig Jahren werden «unsere» Rekruten wohl auch von ihrer RS schwärmen.

Dina

PS. Gerechtigkeitshalber muss ich anfügen, dass es Nebengebäude mit modernen Duschen

gibt und dass Umbaupläne für die allernächste Zukunft bestehen.

Auf der Palme

Als wir in unserem Hotel in Italien eingezogen waren und uns nach dem Auspacken der Kleider auf die Betten legten, hörten wir ein leises Miauen. Unsere Nachforschungen ergaben, dass vor dem Balkon eine Katze auf einer sechs bis sieben Meter hohen Palme sass und uns hilflos ansah. Da Katzen ja gut klettern können, machten wir uns keine weiteren Gedanken. In der folgenden Nacht hörten wir wiederum das Miauen, das gegen Morgen immer eindringlicher wurde. Bei Tagesanbruch stellten wir fest, dass die Katze einfach nicht mehr von der Palme herunter konnte. Das federnde Geäst zuoberst auf dem Baum gab ihr keinen Halt. Zuunterst umschlang eine zwei Meter hohe Rosenstaude den Stamm. – Wie war die Katze auf die Palme gekommen, und wie lange war sie schon oben? Wir befürchteten, dass sie, weil sie keine Nahrung hatte und bereits mitgenommen aussah, sterben würde.

Wir beschlossen, die Angestellten, die am Putzen waren,